

# Auerthal-Zeitung.

**Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.**

**Verkauf:**  
täglich Nachmittags, außer an Sonntagen, — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 18 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
v. o. Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

**Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.**

**Verantwortlicher Redakteur:** Ernst Funtke, Aue (Erzgeb., v. o.)  
**Redaktion u. Expedition:** Aue, Marktstraße.

**Anzeigen:**  
wöchentliche Beilage 10 Pfg., wöchentlich Interate die Corpus-Beilage 25 Pfg., Beilage pro Seite 20 Pfg. Bei 4 wöchentlichen Anzeigen 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Die Anzeigen sind nach dem Briefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 117

Mittwoch, 23. Mai 1900

12. Jahrgang

## Verdingung von Erd- u. Maurerarbeiten in Aue.

Die Erd- und Maurerarbeiten zum Bau einer Futtermauer an der Auffahrt zum projektierten Amtsgericht entlang der Schwarzenbergerstraße sollen vergeben werden.

Blanquets hierzu werden in unserem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 7, woselbst auch die Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, abgegeben.

Die ausgefüllten Blanquets sind verschlossen mit der Aufschrift „Futtermauer“ bis zum 25. d. M. vormittags 9 Uhr hier wieder einzureichen.

Aue, am 18. Mai 1900.

## Der Rat der Stadt

Rudolph, Ratsassessor. Enders

## Pflichtfeuerwehr Aue.

Dienstag, den 22. Mai 1900

abends punkt halb 8 Uhr

## Übung

auf dem Steinigt vor der Bürgerschule.

Sämtliche Ausrüstungsstücke sind mitzubringen.

Unentschuldigte oder ungerechtfertigte Versäumnisse werden zur Verstrafung gemeldet.

Aue, 17. Mai 1900.

## Der städt. Brauddirektor

Hermann Günther.

## Ver mis ch tes.

Deutschland.

§ Der außerordentliche Fall, daß eine weibliche Person wegen Bornahme unzüchtiger Handlungen an einem 14jährigen Knaben zur Verantwortung gezogen wird, ereignete sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Das Dienstmädchen Kowalewa war daselbst bei einem Kaufmann in Stellung, in dessen Haushalt sich ein noch nicht 14 Jahre alter Sohn befand. Der Junge erkrankte, und die Art der Krankheit veranlaßte den Hausarzt, die Eltern zu der Feststellung aufzufordern, mit welchem Mädchen der Knabe in Berührung gekommen sei. Der Junge wurde ins Bett genommen und gestand ein, daß er von

dem Dienstmädchen zu unzüchtlichen Zwecken verführt worden sei. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Angeklagte, obgleich sie wußte, daß sie krank ist, so schamlos gehandelt und die Gesundheit des Knaben untergraben hat, beantragte der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus, wobei er annahm, daß die Angeklagte über ihren eigenen Gesundheitszustand im Unklaren gewesen sei.

§ Einen interessanten Beitrag zum Kapitel der Bekämpfung der Unzüchtigkeit liefert die „Zef. Ztg.“ Das süddeutsche Blatt giebt das Urteil des höchsten schweizerischen Gerichtshofes wieder, wonach der katholische Pfarrer Fridolin Knittel aus Wachsenburg in Württemberg nicht an das Deutsche Reich auszuliefern sei. Gegen diesen Pfarrer Knittel hatte der Untersuchungsrichter des Landgerichts Kottweil einen Haftbefehl erlassen, weil er beschuldigt worden war, mit einer noch nicht 14 Jahre alten Schülerin wiederholt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Pfarrer Knittel, der nach Hergisweil in Nidwalden geflüchtet war, erprobte in zwei Eingaben an das schweizerische Bundesgericht, denen er ein Rechtsgutachten des Reichstagsabgeordneten Gröber beilegte, Einspruch gegen seine Auslieferung, da der deutsch-österreichische Auslieferungsvertrag nur von Nozucht und Kuppelei mit minderjährigen Personen spreche und er dieser Verbrechen nicht geziehen werde. Das Bundesgericht in Lausanne mußte diese Gründe anerkennen, der Berner Bundesrat ließ aber in Berlin erklären, er werde künftig Personen vom Schlage Knittels auf Grund der ihm durch den deutsch-schweizerischen Vertrag gewährten Machtbefugnisse ausliefern. Zu diesem Tatbestande bemerkt die „Zef. Ztg.“:

Die Hauptsache ist, daß es Herrn Gröber gelungen ist, seinen Schützling dem Arme der württembergischen Justiz zu entziehen. Derselbe Mann, der jetzt eifrig Straßparagaphen gegen Diebstahler befürwortet, die durch die Darstellung des Raften angeblich die Sittlichkeit gefährden, derselbe Mann hat seinen juristischen Schurfsinn angewandt, um einen schamlosen Menschen vor drohender Auslieferung und der nachfolgenden Strafe zu retten! Herr Gröber entsetzt sich vor dem Schaufenster, in dem ein paar unbeliebte Figuren stehen, und will den Schausteller bestrafen wissen, aber dem Wütling, der sich an einem unschuldigen Kinde vergreift, dem hat er freundschaftlich geholfen, sich der Verfolgung zu entziehen.

§ Aus Thüringen. Als große Seltenheit kann es wohl bezeichnet werden, daß eine Herrin Hubert in Bobitz gehörige Jagdäbndin 15 kräftig ausgeübte Junge geworfen hat? — Seit 1. Mai gelangt in Eisenach eine Fremdensteuer zur Erhebung. Diese Abgabe ist zu entrichten von allen Fremden, die in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober in Gasthäusern oder Mietwohnungen im Gemeindebezirk sich länger als 5 Tage aufhalten und beträgt für jede einzelne Person 2 Mk., für eine Familie 4 Mk. Befreit sind Personen, die lediglich zu Berufszwecken sich dort aufhalten. — In Sonneberg rutschte der Arbeiter Sigu über das Treppengeländer des obersten Stockwerkes einer Fabrik. Er stürzte in den Hausflur, erlitt einen schweren Schädelbruch und verstarb noch am selben Abend. — Zwischen Voigtsteg und Chausseehaus Bolmke bei Wernigerode wurde ein im Blute liegender Radfahrer, dessen Persönlichkeit noch unermittelt ist, tot aufgefunden. Man vermutet, daß er die Gewalt über sein Rad verloren und mit großer Vehemenz an einen Baum gefahren ist, wobei er verunglückte. — Eduard Jost, der bekannte Dichter des Pfälzer Liedes und Verfasser zahlreicher gediegener Romane usw. wurde auf Requisition der Raumburger Staatsanwaltschaft verhaftet und dem Gerichtssängerkelch in Reustadt a. d. Saardt zugeführt. Es werden dem so reich begabten Manne zahlreiche Verdrüßlichkeiten zur Last gelegt.

§ Berlin, 19. Mai. Mittags. Die Direktion der Großen Straßenbahn läßt eine öffentl. Bekanntmachung los, wonach ausständig. Angestellte, die bis zum Montag den Dienst nicht wieder aufgenommen haben, wegen Vertragsbruchs als entlassen gelten. Die Direktion theilt ferner mit, daß sie sich der Berufung des Gewerbegerichts seitens der Ausständigen nicht anzuschließen geneigt ist.

§ Cassel, 19. Mai. Ein Vertreter erschöß aus Fahrlässigkeit einen jungen Bauersmann. Er wollte eine Kage erschießen, der Schuß ging fehl und traf den Bauer in den Kopf.

Ausland.

§ Madrid, 19. Mai. Der Bly schlug in die Schule von Aldea del Rey (Provinz Ciudad Real). Von den vorhandenen 120 Schülkinder wurde eins getödtet, sieben schwer verwundet. In Folge der entstandenen schrecklichen Panik gab es noch zahlreiche Querschnungen und Rippenbrüche.

## Geschiet

Roman von Max von Weisenthurn.

„Wie sie sich nun gar zu der Bemerkung herbei, eben weil sie all dies vorausgesehen, sei sie nicht für diese Pein ertragen worden gewesen, dann fühlte ich mich völlig geschlagen und überzeugt, daß ich im Unrechten war.“

Den Damen des Regiments gegenüber hatte Adelheid sich korrekt benommen; wir machten überall Besuche, sie war gegen alle freundlich, ohne irgend eine besondere Intimität anzuknüpfen; mit den Herren verkehrte sie in ungezwungener Weise, aber doch so zurückhaltend, daß ich mich nicht veranlaßt sah, ihr irgend einen Vorwurf zu machen. Wir waren bereits drei Jahre verheiratet, als meine kleine Rosa das Licht der Welt erblickte und ich dadurch in die höchste Glückseligkeit versetzt ward. Meine Frau war zärtlich mit dem Kinde, aber nur, wenn sie sich nicht von dem Alten beobachtet wußte, was die erste Veranlassung zu heftigeren Diskussionen zwischen uns gab, in denen selbst das stete Einschreiten des Vaters mir nicht imponierte; zuweilen meinte ich aber, daß sie durch ihre Vernachlässigung meiner Kleinen mir darlegen wolle, daß sie für mich keine Neigung mehr habe, und ich fragte mich mit unendlicher Bitterkeit im Herzen, ob sie denn überhaupt je eine solche besessen? Dann freilich verstand sie es wieder, durch ein paar beglückende Worte, durch einen wohlwollenden Blick mich dergestalt zu umgarnen, daß ich, unheilbarer denn je, ihrem Rauber verfiel und mich in ihrem Besitze namentlos glücklich fühlte, der bange Zweifel vergessen, welche sich oft meiner bemächtigt, und die mich die Frage aufwerfen ließen, ob ich denn auch wirklich teil habe an ihrem innern Seelenleben, ob meine Existenz ihr ein Lebensbedürfnis sei, wie die ihre es für mich war. In aller feierlichen Qual kam auch noch manche materielle Unannehmlichkeit. Ich hatte stets in geregelten Verhältnissen gelebt und war mit meinen bescheidenen, aber doch hinreichenden Einkünften ausgekommen. Rach und nach, anfangs unmerklich, änderte immer deutlicher zu Tage tretend,

hatte sich das verändert. Der Haushalt verschlang ungläubliche Summen, und die Anforderungen, welche meine Frau an mich stellte, wuchsen von Jahr zu Jahr; sie paarten sich mit den Bedürfnissen des alten Herrn, denen ich stets nachgab, weil bei dem geringfügigsten Widerstande ich die Antwort zu hören bekam: „Mein Gott, Herr Schwiegersohn, es ist mir peinlich genug, Ihnen eine Last zu sein; lange wird es ja nicht mehr dauern!“ Solche und ähnliche Worte brachten immer Thänen in die Augen meiner Frau, und diesen Thänen gegenüber fühlte ich mich machtlos, denn ich liebte Adelheid trotz mancher Meinungsverschiedenheit und manchen Mißverständnisse noch ebenso innig als zu der Zeit, da ich mit vollem Jugendfeuer um sie geworben und das Leben für mich noch reich an Illusionen gewesen war.

Rangverhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß ich früher, als ich es ursprünglich geglaubt, zum Hauptmann befördert worden war und damit begann für mich das eigentliche Unglück.

Dem Vertrauen meiner Kameraden dankte ich es, daß ich sowohl die Uniformierungskasse als auch eine Handkassette mit einigen Regiments-Ersparnissen unter meiner Obhut hatte, und ich kann es heute bei dem Andenken an den ehrlichen Namen meines verbliebenen Vaters mit gutem Gewissen sagen, daß ich diese Gelder stets treu verwaltete. Trotzdem bin ich ein Verurteilter, ein Geächteter, ein des Diebstahls überwiefener, ein Festungssträfling! Wie das gekommen, das weiß ich nicht! Es ist das Rätsel meines Lebens, das Rätsel, an welchem ich physisch verkomme. Ich kann einen Verdacht hegen, der so mächtig, so allgewaltig ist, daß ich ihn für Gewissheit halte, daß er mir die Hände bindet, den Mund versiegelt; aber deswegen bleibt es doch nur ein Verdacht, ein Verdacht, dem ich niemals Worte verleihen, den ich kaum dem Papiere anvertrauen will, und den ich mir doch, wenigstens andeutungsweise, von der Seele schreiben muß, soll ich nicht ein Narr werden; denn in die Welt hinauszuweichen kann und darf ich ihn nicht, wenn dies auch die einzig richtige Strafe für

das schenliche wäre, was eine korrupte Bekehrungsphantastie zu erfinden im stande ist.

Eines Morgens, ich war eben vom Exercieren nach Hause gekommen, trat Adelheid ganz gegen ihre sonstige Gepflogenheit in mein Schreibzimmer und bat mich mit etwas unsicherer Stimme um einen Weibetrag, dessen Höhe mich erschreckte.

„Mein liebes Kind, unmöglich, wie soll ich! Wir sind in der zweiten Hälfte des Monats, die Bage zum größten Teile aufgezehrt, die fälligen Coupons der Papiere, welche ich, wie Du weißt, erst zu Anfang des künftigen Monats hätte bekommen sollen, müßte ich vor der Zeit flüssig machen, weil Du schon im Laufe der verfloffenen Woche mehrmals mit Geldforderungen an mich herantreten bist. Wozu bedarfst Du so großer Summen? Du mußt wissen, daß ich sie Dir nicht geben kann.“

„Ich muß sie haben!“ erwiderte meine Frau in bestimmtem Tone, dann fügte sie, wie von einer inneren Macht getrieben leiser hinzu: „Ich muß sie haben, um Deinetwillen!“

„Um meinetwillen? Was soll das heißen?“ Sie antwortete mir durch Erklärungen, die ich nachträglich, bei ruhigem Blute überlegt, nur als Unsinn bezeichnen kann, die ich auch niemals für wahr hielt und über deren rechten Sinn ich grübelte, ohne daß ich im stande gewesen wäre, des Rätsels Lösung zu finden. Schneiderrechnungen, handgemachtes Leben, Feuerung der zum Handhabe unersäglichsten Notwendigkeiten, das waren die Begründungen, die sie mir angab, und doch las ich in ihren Blicken, hörte ich in ihrer Stimme, daß sie selbst von dem was sie redete, nicht überzeugt sei.

Als ich all ihren Erklärungen gegenüber fest blieb und ihr sagte, daß es mir unmöglich sei, ihr die geforderte Summe zu geben, da warf sie mir einen Blick zu, so zweifelhaft, daß ich denselben bis heute noch nicht vergessen habe.“

„Gut denn, die Folgen aber fallen auf Dich zurück!“ rief sie, indem sie auf die Thür zeigte, „da sie heilig hinter sich ins Schloß warf.“